

„Wir verlangen nichts Unmögliches“

Aktive der Initiative „Gemeinwohl Ökonomie“ stellen ihre Ideen vor – Sie verlangen, dass unternehmerischer Erfolg neu definiert wird

Weinheim. (keke) Die Werte, welche sich die Initiative „Gemeinwohl Ökonomie“ für ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft“ auf die Fahnen geschrieben hat, wiegen schwer: Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, demokratische Mitbestimmung und Transparenz.

Als die Weltwirtschaftskrise vor mehr als zweieinhalb Jahren ihren Gipfel erreichte, da reagierten Unternehmer in verschiedenen Ländern mit einer Idee. Einer Idee, die bereits Aristoteles propagiert hatte: Sie verlangten eine „Abkehr von einem Wirtschaften, das nur auf den Gewinn von Geld aus ist“. Anstelle der profitorientierten Wirtschaft, so der österreichische Kapitalismuskritiker Christian Felber, sollte ein alternatives Wirtschaftsmodell treten, das der Gemeinschaft zuträglich ist.

Nicht Konkurrenz und ausgiebiges Gewinnstreben, sondern menschliche Werte und Ethik sollten als Richtschnur und Triebfeder für unternehmerischen Erfolg dienen. Maßstab sollte eine Gemeinwohlbilanz sein. Die Geburtsstunde der Stiftung „Gemeinwohl Ökonomie“ (GWÖ) hatte geschlagen. Geld gilt nicht mehr als Zweck, sondern nur als Mittel: Als „Zahlungsmittel“.

1367 Unternehmen, 4351 Privatpersonen, 56 Politiker, 174 Vereine und 30 Regionalgruppen in 17 Mitgliedslän-

dern haben sich Felber und seiner Idee angeschlossen. Mit der von Uwe Treiber geführten Wieslocher Firma „Sonnen-druck“, dem Wirtschaftsethiker Hans Füller sowie GWÖ-Beraterin Ulrike Häußler stellte die „Rhein-Neckar-Teilgruppe“ sich und ihre Ideen kürzlich im Restaurant „Beim Alex“ vor.

„Die Gemeinwohl Ökonomie ist die Weiterentwicklung der Sozialen Markt-

wirtschaft, ersetzt diese aber nicht“, erklärten sie. Betriebe dürften Gewinne machen, Unternehmen sollten wachsen.

Unter dem Strich allerdings komme es darauf an, was Unternehmer mit dem erarbeiteten Geld machen. Durch Vertrauen, Transparenz und Offenheit sollen die Beschäftigten einbezogen werden. Damit verlange man nichts Unmögliches, so Häußler. Die Gemein-

wohlbilanz der Firmen müsse zur Hauptbilanz, die bisherige Hauptbilanz zur Nebenbilanz werden. Denn die These, dass der Wettbewerb der effizienteste Weg hin zu unternehmerischem Erfolg sei, könne wissenschaftlich nicht belegt werden. Konkurrenz erzeuge Stress und Angst unter den Berufstätigen. Die besseren Prinzipien seien Kooperation und das Streben nach Gemeinwohl.

In der so genannten „Gemeinwohl-Matrix“ wird ein Unternehmen über bestimmte Handlungsfelder und einer Mischung aus objektiven und subjektiven Wahrnehmungen sowie Indikatoren „be-punktet“. Dabei geht es um das Firmenverhalten in den Bereichen Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Demokratie.

Wichtig dabei: Positive Bewertungsergebnisse können durch höher bewertete Negativkriterien wie Dumpingpreise, Verstöße gegen Umweltauflagen, illegitime Umweltbelastungen, die Verhinderung eines Betriebsrats oder die Verletzung von Arbeitsnormen und Menschenrechten zunichtegemacht werden.

In der Bilanzsumme – maximal erreichbar sind 1000 Punkte – wird jedes Unternehmen am Ende in eine Kategorie eingestuft. Über eine „Gemeinwohl-Ampel“ auf dem Produkt kann der Verbraucher dann entscheiden, was er kauft.



Die GWÖ-Aktiven Hans Füller und Ulrike Häußler verlangen, dass sich unternehmerischer Erfolg sehr viel stärker am Gemeinwohl orientiert. Foto: Dorn